

3

WÜSTUNGEN IM HOCH- UND OSTSAUERLAND. ABRISS EINER ERFORSCHUNGSGESCHICHTE

Der namhafteste und älteste Geschichtsverein Westfalens hat bereits in seiner nur in sehr wenigen Exemplaren erhaltenen Vereinsordnung (»Statuten«) von 1826 zum Ausdruck gebracht, dass er von seinen Mitgliedern eine aktive Mithilfe bei der Suche nach »untergegangenen« Orten erwartete (**Abb. 4**).²⁰ Zu einer Umsetzung dieser Absichtserklärung ist es allerdings erst mehrere Jahrzehnte später gekommen. Die historische Erforschung der Wüstungen des Hoch- und Ostsauerlandes setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein und markiert zugleich den Beginn der westfälischen Wüstungsforschung. Ihr namhaftester früher Vertreter ist der 1788 in Brilon geborene und 1871 in Arnsberg verstorbene Johann Suitbert Seibertz. Er war ab 1829 Justizamtmann in Brilon und von 1839 bis 1860 Rat am Land- und Stadtgericht Arnsberg. 1859 promovierte er an der Universität Leipzig.²¹ Aus seiner Feder stammen nach wie vor wichtige Quellenwerke zum kölnischen Herzogtum Westfalens²² und in den letzten Jahren seines Schaffens hat er sich auch unter Berücksichtigung von Aspekten der Archäologie u. a. mit dem vollständig wüstgefallenen Kirchspiel Negere im Astengebirge²³ (**Abb. 5**) und mit der Kirchortwüstung Esbeke am Rand der Waldecker Hochfläche befasst.²⁴ Am Beispiel des wüsten Kirchortes Merclinchusen setzte er sich im Zusammenhang mit einem Abriss der Stadtgeschichte Hallenbergs mit der Thematik stadtnaher Wüstungsbildung auseinander.²⁵ Seibertz ist als der eigentliche Nestor der

20 Statuten des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, Münster/Paderborn 1826, §7 Absatz 2.

21 TÜCKING 1871.

22 U. a. QUELLEN WESTFÄLISCHE GESCHICHTE 1; QUELLEN WESTFÄLISCHE GESCHICHTE 2; QUELLEN WESTFÄLISCHE GESCHICHTE 3.

23 SEIBERTZ 1866b.

24 SEIBERTZ 1868; die Thematik dieser Kirchortwüstung ist erneut von Stute aufgegriffen worden (STUTE 1976/1977).

25 SEIBERTZ 1869.

3 Wüstungen im Hoch- und Ostsauerland. Abriss einer Erforschungsgeschichte

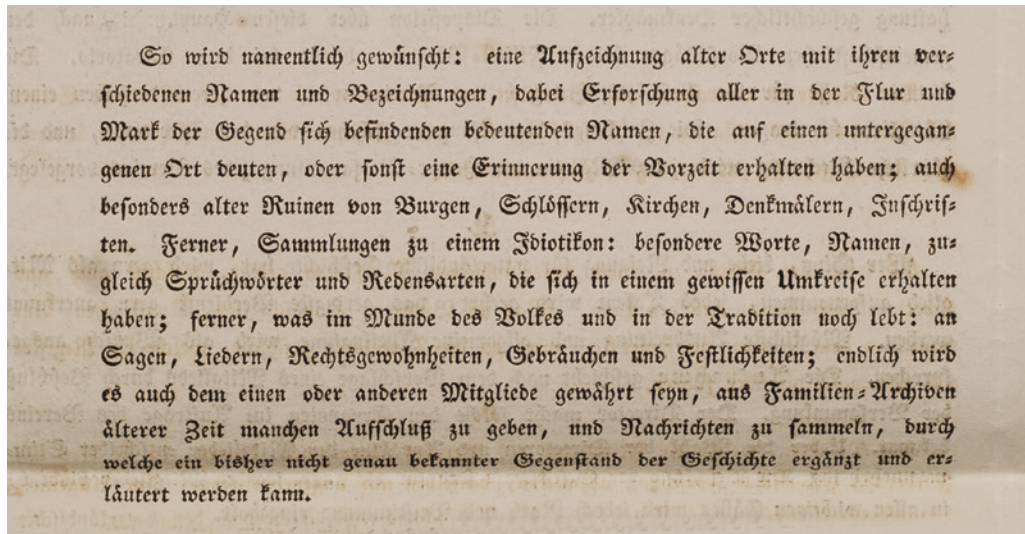


Abb. 4 Ausschnitt aus den Statuten des Vereins für die Geschichte und Alterthumskunde Westfalens von 1826 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

Wüstungsforschung Westfalens zu bezeichnen. Dieser frühen Phase allgemeiner Dominanz einer primär mit den Mitteln des Historikers arbeitenden Wüstungsforschung sind weiterhin Aufsätze des Almer Pfarrers Heinrich Kampschulte zu dem »eingegangenen Ort Haldinghausen bei Almen«, ebenfalls einem wüsten Kirchort,²⁶ zuzuordnen. Mit der Bearbeitung der »in dem Briloner Stadtgebiete untergegangenen Dorfschaften und Einzelhöfe« hat Christoph Becker (1816–1872), katholischer Seelsorger und seit 1845 am Gymnasium – zuletzt als Oberlehrer – in Brilon tätig, erstmals eine Studie für einen Teilraum des Hoch- und Ostsauerlandes vorgelegt. Zwar urteilte der Herausgeber der 1908 erschienenen zweiten verbesserten Auflage, Franz Josef Niemann, dass Becker »nicht so sehr mit dem kritischen Verstande des Historikers [schrieb], als mit dem begeisterten Herzen des Briloners«²⁷, jedoch wird man den erheblichen, auf eigener Kenntnis des Geländes beruhenden Quellenwert der Abhandlung nicht in Abrede stellen können. Ebenso ist auch die durch den Medebacher Pfarrer Friedrich Trippe 1875 »über die Stadt Medebach und ihre Umgebung« verfasste Monografie einzuordnen, die sich nicht nur mit den Wüstungen des Stadtumfeldes, sondern weiterhin mit dem Problem der zeitlichen Entstehung von Ortswüstungen und den Wüstungsur-sachen auseinandersetzt.²⁸ Manches von Trippe Verfasste, etwa zum (angeblichen) Kloster zu »Lüteringhausen«, erweist sich schlichtweg als falsch und die Arbeit enthält mehrfach Fehllokalisationen von Ortswüstungen. Jedoch führt die vom Autor gelegte Spur zu exzellent erhaltenen Flurwüstungen des Astenmassivs, wie derjenigen in der Mark Eckeringhausen. Die erhebliche Menge der von Trippe beschriebenen Flurrelikte, die sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht insgesamt im Gelände haben erfassen und kartieren lassen,

26 KAMPSCHULTE 1859; KAMPSCHULTE 1868; die Thematik dieser Kirchortwüstung ist erneut von Schnell aufgegriffen worden (SCHNELL 2002).

27 BECKER 1908, 3 f.

28 TRIPPE 1875, bes. 286–341, 343–352.

Blätter zur näheren Kunde Westfalens.

N^o. 11. Redigirt von Dr. Seibertz in Arnsberg. 1866.

XXI.

Die Negerkirche und die dazu gehörigen Marken.

Von

Dr. J. S. Seibertz.

1. Am nördlichen Abhange des Astenberger Gebirgstranges, rechts unterhalb des Weges, der von Winterberg westlich über den Astenberg, den Klappersberg und die Hunau nach Fredeburg führt, lag die alte Romeker Mark. Etwa 1¹/₂ Stunden von Winterberg, in den Thalschluchten des Klappersberges, welche sehr wasserreiche Bergwiesen enthalten, die der rauhe Bruch genannt werden, entspringt aus fünf verschiedenen Quellen die Neger, welche dem Hauptthale weiter nördlich hinab, bis zu ihrer Vereinigung mit der Ruhr, den Namen giebt.

Oberhalb der Negerquellen lag ein längst eingegangenes Dörfchen Neninghausen. Ein tiefer, nun zugewachsener Hohlweg führte von Medelheim, einem ausgegangenen Orte ober Silbach ¹⁾, um den Hillekopf, an Neninghausen vorbei, dessen Gehöfde am Fuße des Waldes um den gedachten Hohlweg lagen. Die alten Hausplätze sind noch an Mauerresten in der Erde kenntlich. Gleich unter dem Hohlwege, in der obersten und größten Neninghauser Wiese, ist noch ein ehemaliger massiver Bau ersichtlich, der ein Thurm gewesen zu sein scheint. Er war anscheinend früher viereckig, ist aber in seiner jetzigen Ueberwachsung mit Rasen, ohne sichtbare Ecken und so fast rund geworden. Der Graben, der ihn rings umgab, ist ganz versumpft und nun ebenfalls mit Rasen zugewachsen. Der Platz heißt Klusen Keller. Woher dieser Name kömmt und welche geschichtliche Bedeutung er haben mag, ist nicht bekannt. Daß hier ehemals eine klösterliche Niederlassung, ein Inklusorium für Nonnen gewesen,

¹⁾ Silbach liegt etwa ³/₄ Stunden ober Siedlinghausen an der Namelose, welche bei dem letzten Dorfe in die Neger fließt. Etwa ¹/₄ Stunde ober Silbach lag Medelheim. Die Gehöfde dieses Dörfchens waren alle klein; ihre Spuren sind noch sichtbar. Nach den dort gefundenen Werkzeugen zu schließen, nährten sich die Bewohner durch Fabrication von Holz- und Töpferwaaren. Die Medelheimer Mark grenzt an die Adlinghauser und gehört nun zu der erst im 16. Jahrh. entstandenen Bergfreiheit Silbach, die keine eigene Mark hatte. Die Medelheimer scheinen dorthin gezogen zu sein.

Abb. 5 Die Erforschung der Ortswüstungen Westfalens setzt mit der Veröffentlichung des in Brilon geborenen Johann Suitbert Seibertz ein. Einer seiner Aufsätze befasst sich mit der Kirchortwüstung Negere im Astenmassiv (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

macht den eigentlichen Wert der Monografie aus. Man wird es dem Verfasser zeihen können, wenn er, offensichtlich mit einem gälischen Lexikon in der Hand, selbst Ortsnamen wie denjenigen der Ortswüstung Ekkerinchusen von *acha* (Burg), *air* (Mann) und *inka* (Hausen) ableitete.²⁹ Es sollte bis 1938 dauern, dass eine erneute wissenschaftliche Abhandlung über das »obere Sauerland« erschien. Albert K. Hömberg ist auf die dortigen Ortswüstungen im Zusammenhang mit einer umfassenden siedlungshistorischen Studie eingegangen und griff erneut die Thematik der Wüstungsentstehung auf.³⁰ Die Arbeit enthält einen kurzgefassten Wüstungskatalog,³¹ der für den Briloner Raum auf die Studie von Christoph Becker zurückgreift. Entsprechend der von Hömberg gewählten räumlichen Konzeption sind der Hallenberger, der Medebacher und der Marsberger Raum nicht mitbehandelt worden, desgleichen das Madfeld als östliche historische Landschaftseinheit der Briloner Hochfläche. Von dem enormen Aufschwung, den die geografische Wüstungsforschung seit dem zweiten Drittel des vergangenen Jahrhunderts durch Arbeiten insbesondere der Universitäten Göttingen und Marburg erfahren hat, ist Westfalen zunächst nicht in wesentlichem Umfang betroffen gewesen. Noch in diesem Zusammenhang stehend hat Wilhelm Wöhlke in seiner Arbeit zur »Kulturlandschaft des Hardehausener und Dalheimer Waldes im Mittelalter«³² zu einem namenlosen Waldgebiet im Grenzbereich der heutigen Kreise Paderborn, Höxter und des Hochsauerlandkreises auf Anregung von u. a. Hans Mortensen zurückgreifen können. Als eine Art Spätwerk dieser historisch-geografischen Wüstungs- und Kulturlandschaftsforschung ist die auf fundierter Geländekenntnis beruhende Dissertation von Gerhard Henkel über »Die Ortswüstungen des Sintfeldes« im damaligen Kreis Büren aufzufassen, die zugleich den Übergang zu einer polymethodischen, historisch-geografisch-archäologischen Arbeitsweise deutlich werden lässt.³³ Von dem Werk Henkels ist der Untersuchungsraum insofern betroffen, als dass der Nordostzipfel des Altkreises und mit ihm die Ortswüstungen, u. a. Aspe, Dorpede, Hasselborn, Nutlon und Twesine (Twiste)³⁴ im Zusammenhang mit den Gebietsreformen der kommunalen Neugliederung an den Hochsauerlandkreis gelangt sind.

Die Gründung des Fachreferates für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen im Jahr 1981³⁵ markiert einen Wendepunkt für die westfälische Wüstungsforschung. Das für die Gesamtregion Westfalen-Lippe zuständige Fachreferat hat im Hoch- und Ostsauerland von Anbeginn einen deutlichen Schwerpunkt gesetzt. Mit einer unsystematischen, an Fundmeldungen orientierten Inventarisierung der Ortswüstungen des Raumes wurde 1982 begonnen. In einem ersten Arbeitsschritt erfolgte zunächst die Aufnah-

29 TRIPPE 1875, 312.

30 HÖMBERG 1938, 167–183.

31 HÖMBERG 1938, 160–167.

32 WÖHLKE 1957.

33 HENKEL 1973.

34 HENKEL 1974; vgl. auch die dortige Kartenbeilage »Siedlungsgeschichtliche Denkmäler im Kreise Büren«.

35 ELLGER 2005, 17 f.

me wüstungsbezogener Funde der Sammlung von Peter Burkamp, Medebach, der seine Geländearbeiten bis 1990 fortsetzte. Nachfolgend wurden vom Fachreferat 1990–1993 mittelalterliche Ortsstellen des Medebacher Stadtumfeldes prospektiert sowie auf der Winterberger Hochfläche und in der Umgebung der Stadt Hallenberg weitere Ortswüstungen lokalisiert. Der Stand der Inventarisationsarbeiten für die Untersuchungsregion wurde 1993 unter besonderer Berücksichtigung der kartografischen Altüberlieferung und exemplarisch für Orts- und Flurwüstungen mit obertägig erhaltenen Strukturen dargestellt.³⁶ Weiterhin konnten zur gleichen Zeit die Ortswüstungen im oberen Einzugsgebiet der Nuhne im Rothaargebirge³⁷ und im Folgejahr diejenigen der Kommune Medebach³⁸ in ersten Überblicksdarstellungen behandelt werden. Mittelalterliche Siedlungsstellen des Marsberger Raumes und des Madfeldes (Kommune Brilon) sind im Zeitraum 1988–1998 von Hans Dieter Tönsmeier, Lippstadt, begangen worden. Seine Sammlungsbestände sind teilweise an die LWL-Archäologie für Westfalen übergeben worden und dort magaziniert. Ohne die mehrjährige Grundlagenarbeit von Tönsmeier mit den zahlreichen Erstlokalisationen von Ortswüstungen, die in einer populärwissenschaftlichen Darstellung veröffentlicht wurden,³⁹ wäre es um die Kenntnis der archäologischen Fundstellen im Nordosten des Untersuchungsraumes düster bestellt. In der Folgezeit wurde die Bearbeitung des Fundmaterials aus den Wüstungsprospektionen von der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen übernommen. In den Jahren 1995–1999 erfolgte zudem u. a. die archäologische Erforschung der Grangienwüstung Roze-dehusen im benachbarten Kreis Höxter durch den Verfasser.⁴⁰

Der vorläufige Inventarisationsstand gestattete es, gefährdete Wüstungsobjekte zu erkennen und durch Grabungen zu dokumentieren. Planungen, im obersten Talabschnitt der Neger eine Talsperre zu errichten, führten 1984 zu archäologischen Sondagen im Dorfsiedlungsbereich der bereits seit Seibertz' Zeiten bekannten Kirchortwüstung Negere bei Winterberg-Siedlinghausen.⁴¹ Es folgte 1992 eine Aufnahme der Bauwerksreste der »Wernsdorfer Kirche« bei Winterberg vor deren aus konservatorischer Sicht notwendigem Verfüllen.⁴² Nachdem sich bei einer Kontrollbegehung der von Gerhard Henkel entdeckten Ortsstelle Twesine bei Marsberg erstmals Kupferverhüttungsschlacken zeigten, wurde der für die industriell-gewerbliche Überbauung vorgesehene mittelalterliche Produktionsbereich auf der Niederterrasse der Diemel unter der Leitung von Anja Grothe mehrjährig archäologisch untersucht.⁴³ Der Bedarf der Kommune an Gewerbegebieten hat wenig später (2003–2004)

36 BERGMANN 1993c; BERGMANN 1993d.

37 BERGMANN 1993a.

38 BERGMANN 1994b.

39 TÖNSMEYER 1993.

40 BERGMANN 2007a.

41 BERGMANN 1987a.

42 BERGMANN 1993d, 46–51; siehe weiter in diesem Band: Kap. 6.6 (Wernsdorf).

43 GROTHE 2000a; siehe weiterhin Kurzbericht K. Nowak-Klimscha in diesem Band: Kap. 6.3 (Twesine).

3 Wüstungen im Hoch- und Ostsauerland. Abriss einer Erforschungsgeschichte

eine weitere Ausgrabung erforderlich gemacht, in deren Zusammenhang eine archäologische Untersuchung der Kirchenstelle Dorpede in Marsberg-Westheim unter der Leitung von Stefan Eismann durchgeführt worden ist.⁴⁴ Parallel hierzu erfolgte die archäologische Dokumentation von Gebäudespuren einer Kirchenwüstung unterhalb der Burg Altenfels bei Brilon-Rösenbeck durch Olaf Goldstein und Sonja Herzig als Lehrgrabung der Universität Tübingen.⁴⁵ Sie waren bei der systematischen Luftbildprospektion Westfalens von Johann Sebastian Kühlborn entdeckt worden. 2008 folgte die Ausgrabung eines durch Renaturierungsmaßnahmen gefährdeten mittelalterlichen Gehöfts in der Ortswüstung Redinchusen.⁴⁶ Sie lenkt zugleich den Blick auf die Vielfältigkeit der Ursachen von Rettungsgrabungen, die, wie bei einer kleineren Untersuchung innerhalb der Ortsstelle Wulfringhusen bei Brilon-Alme, etwa durch den Bau einer Windkraftanlage bedingt gewesen sind.

44 Siehe Bericht S. Eismann in diesem Band: Kap. 6.3 (Dorpede).

45 HERZIG 2009.

46 Kurzbericht: BULKA/BÖRNKE 2009; siehe weiterhin in diesem Band: Kap. 6.1 (Redinchusen).